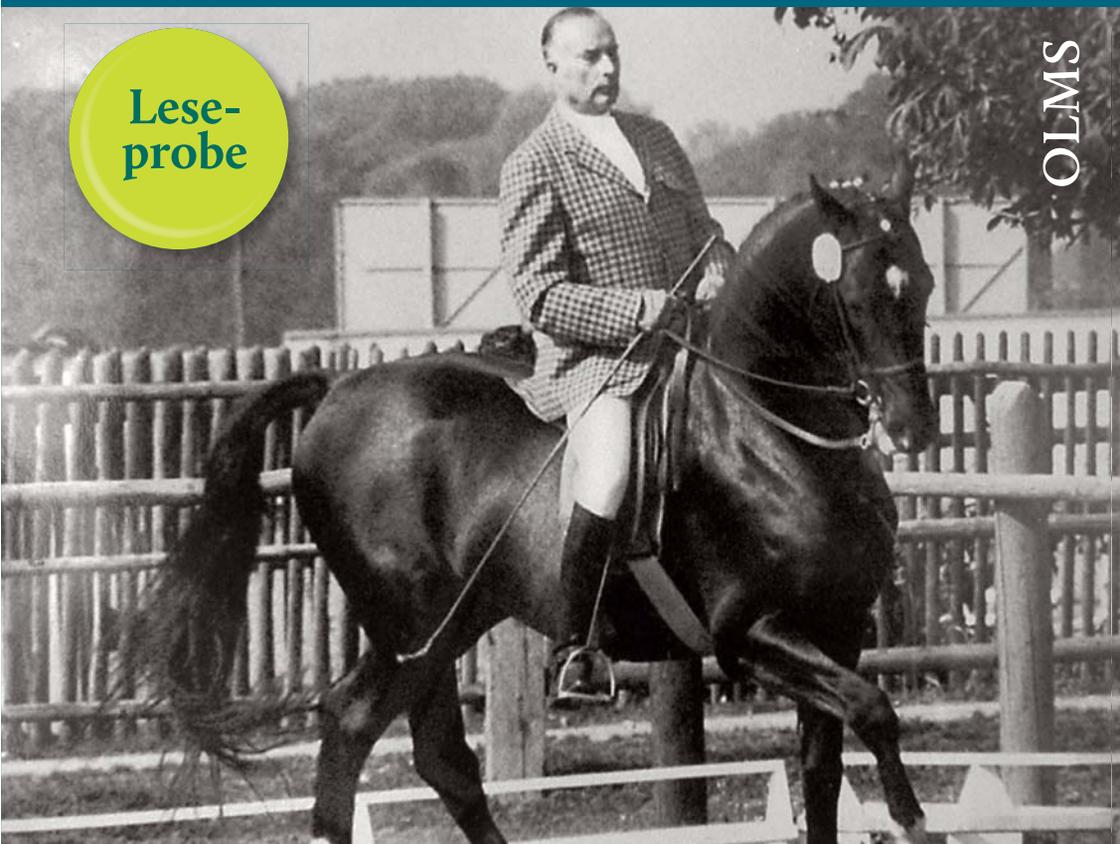


Lese-
probe

OLMS



GERT SCHWABL VON GORDON · BIANCA RIESKAMP

DAS BUCH DER
300 REITERLICHEN
FRAGEN UND IHRE
BEANTWORTUNG
IM SINNE
DER KLASSISCHEN
REITLEHRE
H.DV.12

GERT SCHWABL VON GORDON
BIANCA RIESKAMP

* * *

DAS BUCH DER
300 REITERLICHEN FRAGEN
UND IHRE BEANTWORTUNG
IM SINNE DER KLASSISCHEN
REITLEHRE H.DV. 12



Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2015



Bomber, Oldenburger Hengst im versammelten Trab.



Brasseur im Arbeitstrab.

INHALT

A

* * *

1. Reitlehre
 2. Longieren
 3. Pferdeausbildung
 4. Das richtige Gehen des Pferdes
 5. Turniersport
 6. Reitersitz
 7. Reiterausbildung
 8. Reitvorschrift
 9. Persönliches
-

B

* * *

Die Richtlinien Band I von 2012 – Grundausbildung unter der Lupe

C

* * *

Anhang: Briefwechsel

- a. Schwabl – Neindorff
- b. eine gesunde Mischung



Trabtraverse mit einhändiger Zügelführung und gebissloser Zäumung.

I. REITLEHRER

I. Woran erkenne ich einen klassischen Reitausbilder?

Woran erkenne ich einen Reiter, der sich nach der klassischen Reitlehre richtet?



GERT SCHWABL VON GORDON An seinen Anweisungen, Handlungen und an seinem an klassischen Grundsätzen orientierten Reiten, das sich im Gehen seiner Pferde widerspiegelt.

BIANCA RIESKAMP Ein klassischer Reitausbilder sollte jedem Pferd mit Achtung und Zuneigung begegnen.

Wie Herr Schwabl von Gordon schon sagt, erkennt man den klassischen Reitausbilder wie den Reiter vor allem am richtigen Gehen seines Pferdes. Dazu gehört das Reiten mit hingeebenem Zügel, am langen Zügel und in der Gebrauchshaltung. Die Aufrichtung muss jeweils der Aktivität der Hinterhand entsprechen. Dabei darf das Pferd nicht mit der Stirn-Nasenlinie hinter der Senkrechten geritten werden. Unabhängig von der Art der Zäumung muss das Pferd am Sitz des Reiters sein. Es muss auch mit einhändiger Zügelführung auf Trense zu reiten sein und einen zufriedenen Eindruck machen. Der Reiter soll losgelassen sitzen und seine Hilfen zeichenartig fast unsichtbar und ohne Kraft geben (*vgl. H.Dv. 12, Ausgabe von 1926, S. 53–54*).

Gibt der Reitausbilder Unterricht, so kann man am Aufbau des Unterrichtes und an den fachgerechten Anweisungen erkennen, ob er der klassischen Reitlehre folgt und Abweichungen davon nicht toleriert.

Ein Problem liegt in der Ausbildung der Berufsreiter. Reiten lernen bedeutet lebenslanges Lernen. Ein Berufsreiter, der viele Jahre Erfahrung in seinem Beruf hat, sich bemüht hat, ständig im Sinne des Pferdes weiter zu lernen, erhält nicht annähernd so viel Anerkennung wie ein Reitausbilder, der Turnierfolge hat. Dabei kann man in den letzten Jahren Turnierfolge längst nicht mehr mit korrektem Reiten gleichsetzen, sodass die Erfolge nichts über die Qualität des Reiters als Pferdeausbilder aussagen.

2. Wird beim Durch-die-ganze Bahn-Wechseln das Pferd nach der Ecke vor dem Wechelpunkt noch einmal geradegestellt oder bleibt es aus der Ecke heraus nach innen gestellt?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Der Wendepunkt befindet sich in einer Reithalle von 20 x 40 m etwa sechs Meter von der Ecke entfernt, sodass ein kurzes Geradeausstellen nach Passieren der Ecke geboten und beim Abwenden von der Hufschlaglinie dann ein der Wendung entsprechendes kurzes neues Stellen des Pferdes erforderlich ist.

BIANCA RIESKAMP Der ständige Wechsel von Geradeausreiten und Wenden macht das korrekte Reiten in der Bahn und ganze Bahn, ohne das Pferd im Gleichgewicht zu stören, zu einer anspruchsvollen Aufgabe. Gerade beim Durchreiten der Ecken und beim Reiten der Hufschlagfiguren muss darauf geachtet werden, dass der Reiter lernt, sein Pferd über den Sitz zu wenden, um ein Ziehen am Zügel zu vermeiden.

3. Heutzutage hat sich beim korrekten Gehen des Pferdes umgangssprachlich der Begriff eingebürgert, das Pferd ginge durchs Genick. Wurde dieser Begriff früher auch benutzt oder gab es andere Begriffe dafür?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Jedes im reiterlichen Sinne richtig gehende Pferd muss in der richtigen Art und Weise im Genick nachgeben, was in der Reitersprache heißt: «durchs Genick schieben» oder «das Genick hergeben».

BIANCA RIESKAMP Das korrekte Gehen des durchlässigen Pferdes kennt viele Bezeichnungen. In der heutigen Zeit haben sich umgangssprachlich Begriffe eingebürgert, die der Reitlehre nicht dienlich sind.

Irreführend ist unter anderem der Begriff «durchs Genick gehen». Denn dadurch wird der Fokus auf die Kopfhaltung gelenkt, die aber nicht allein ausschlaggebend für das richtig gehende Pferd ist. So kann ein Pferd im Genick nachgeben, aber trotzdem mit schleppender Hinterhand oder angespanntem Unterhals gehen.

Der Begriff «am Zügel gehen» wird heutzutage häufig falsch verstanden. Viele Reiter verbinden damit, dass es nur auf die Kopfhaltung des Pferdes ankäme und dass dies vorrangig mit dem Einsatz des Zügels zu erreichen sei. Deswegen sollte dieser Ausdruck mit Vorsicht verwendet werden. Für den Reiter, der schon einmal ein klassisch ausgebildetes Pferd reiten konnte, wird sich die Bezeichnung des am Zügel stehenden Pferdes als zutreffend darstellen. Denn ein Pferd, welches völlig am Sitz des Reiters ist, sich vor seinen Hilfen befindet mit dem Genick als höchstem Punkt und der Stirn-Nasenlinie leicht vor der Senkrechten, das sich an die Hand herandehnt und dabei in Selbsthaltung geht, wird sich mit möglichst passiver Reiterhand führen lassen bei gleichbleibend federleichter Anlehnung. Der Reiter fühlt sich, als wäre der Zügel überflüssig, er führt das Pferd vor allem über den Sitz.

Das Pferd steht also durch die korrekte Ausbildung von hinten nach vorn am Zügel, ohne sich darauf zu stützen.

Die Bezeichnung «ein Pferd an die Hilfen stellen», beschreibt, was das Ziel des Reiters im Ganzen ist, nämlich ein Pferd, welches jederzeit auf zeichenartige Hilfe des Reiters reagiert. Dazu gehört unter anderem, dass sich das Pferd vor den Hilfen des Reiters befindet, losgelassen mit schwingendem Rücken geht, im Genick nachgibt und in Selbsthaltung geht.

4. Mit welchem Zügel wird die halbe Parade gegeben?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Grundsätzlich werden halbe Paraden immer am äußeren Zügel gegeben, ganz selten am inneren.

BIANCA RIESKAMP Die halbe Parade ist ein Zusammenspiel aller Hilfen, bei der die Gewichtshilfen und Schenkelhilfen idealerweise eine wichtigere Rolle spielen als die Zügelhilfen.

Hierbei ist besonders das Reitergefühl gefragt, damit die Hilfen in der richtigen Abstimmung gegeben werden, je nachdem, was der Reiter erreichen möchte und wie durchlässig das Pferd ist.

Siegfried von Haugk beschreibt die halbe Paraden, aus denen sich die ganze Parade zusammensetzt, wie folgt: «Mit beiden Schenkeln treiben, Absätze tief, Bügel senkrecht nach unten austreten. ▶ Kreuz anspannen, d.h. Wirbelsäule nach unten dehnen und Gesäß vor. Tief Atem holen. ▶ Hände annehmen und wieder nachgeben in lebhaftem Wechsel, bis das Pferd steht. Schwamm ausdrücken.» (v. Haugk, S. 64, 1949).

Der innere Zügel ist in der klassischen Reitlehre in der Regel vorrangig für die Kopfstellung zuständig. So sorgt er zusammen mit den anderen Reiterhilfen, zum Beispiel in der Vorhandwendung, für die Kopfstellung und in der Längsbiegung und damit auch in den Seitengängen für die leichte Kopfstellung und Halsbiegung.

Macht der Reiter sich diese Funktion des inneren Zügels deutlich, so wird er eher davor zurückschrecken, ihn falsch einzusetzen. So sorgt der innere Zügel zum Beispiel auf der gebogenen Linie für die korrekte Kopfstellung und Halsbiegung, aber er soll beim ausgebildeten Pferd nicht zum Abwenden benutzt werden, wie es fälschlicherweise häufig zu sehen ist.

5. Heutzutage klagen viele, besonders die Berufsreiter, oft schon in jungen Jahren über große Beschwerden und Schmerzen im Rücken. Gab es diese Beschwerden früher auch? Oder hängen diese vielleicht auch damit zusammen, dass die Pferde nicht mehr reell über den Rücken geritten werden und somit den Reiter nicht losgelassen sitzen lassen?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Solche Schmerzen gab es schon immer, vielleicht nicht in so gehäufte Form.

Eventuell waren die Menschen früher nicht so anfällig für diese Beschwerden, dies jedoch in Zusammenhang mit der Ausbildung der Pferde zu bringen, halte ich für zu weit hergeholt.

BIANCA RIESKAMP Ein Problem unserer Zeit ist bei den Freizeitreitern sicherlich die mangelnde Bewegung durch zumeist sitzend oder stehend ausgeübte Berufstätigkeit. Dadurch fehlt die nötige Geschmeidigkeit und Beweglichkeit, die notwendig für den aufrechten, losgelassenen Sitz ist. Da mittlerweile vielerorts anerkannt ist, dass das Reiten, wenn man korrekt auf dem Pferd sitzt, in der Regel dem Rücken eher nützt als schadet, ist das Reiten eigentlich ein guter Freizeitausgleich für die oft ungesunde Körperhaltung im Berufsleben.

Bei den Berufsreitern ist ein Problem sicherlich der große Zeitdruck. Oft reiten sie sehr viele Korrekturpferde hintereinander, die sehr verspannt sind, was den Reiter nicht losgelassen sitzen lässt und zu Schmerzen führen kann.

Was heutzutage sicherlich bei sehr vielen Reitern zu kurz kommt, ist die Ausbildung des Reitersitzes. Selten sieht man einen Reiter, der wirklich korrekt und dabei auch losgelassen sitzt. Oft stimmen die vorgeschriebenen Linien wie Kopf-Schulter-Hüfte-Absatz, aber die Reiter klemmen zum Beispiel dabei mit den Knien oder Oberschenkeln. Das führt zwangsläufig auf Dauer zu Verspannungen.

Sitzt der Reiter auf einem durchlässigen Pferd, welches losgelassen geht, und bemüht er sich, sich den Bewegungen anzupassen und da-

bei aufrecht, aber losgelassen zu sitzen, so hat er beim Reiten häufig das Gefühl, dass das Reiten ihm guttut. Er spürt das lockere An- und Abspannen seiner Muskulatur, das Dehnen der Muskeln durch den aufrechten Sitz und das ständige Sich-Ausbalancieren durch minimale Bewegungen, die die Muskulatur geschmeidiger machen. Oft hat er nach dem Reiten das Gefühl, sich aufrechter bewegen zu können, beweglicher zu sein und besser durchatmen zu können. Das Reiten kann sich also auch positiv auf den Rücken des Reiters auswirken.

6. Wie erlangt man in der Pferdeausbildung die Hergabe des Rückens?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Über den Rücken reiten

I ALLGEMEINES

Alles Reiten zielt letztendlich auf die sichere Beherrschung des Pferdes im Sekundengehorsam ab.

So soll der Reiter frei über die Kräfte des Pferdes verfügen, es mit einer Hand tummeln können wie ein König in seinem Reich, ohne dabei seine und des Pferdes Kräfte durch Widerstand unnützlich zu verbrauchen, wodurch das Reiten zum wahren Genuss werden kann.

Dies in seiner Gesamtheit in die Tat umzusetzen, bedarf es eines richtig im Sinne der klassischen Reitlehre gehenden Pferdes; richtig gehen kann es aber dank dieser Lehre nur dann, wenn es sich über den Rücken bewegt und dadurch zum Stehen an den Hilfen kommt.

2 RÜCKEN – Losgelassenheit

Wenn also das Gehen über den Rücken in der Reiterei eine so große Rolle spielt, muss als Erstes untersucht werden, warum sich dies so verhält.

Um nun unser Pferd in diesem Sinne zu richten, das heißt reitbar zu machen, spielt also der Rücken – wie bereits erwähnt – eine besondere

Rolle: Denn wenn das Pferd den Rücken nicht hergibt, das heißt sich im Rücken festhält, sich die Muskulatur besonders in diesem Bereich nicht entspannt, ist der Weg zum eingangs beschriebenen Ziel des richtigen Gehens nicht gangbar, der «Schenkelgänger» ist geboren.

So steht an erster Stelle allen reiterlichen Bemühens das Erreichen der Losgelassenheit beim Pferd in seiner Gesamtheit, um dadurch den Rücken des Pferdes in die Arbeit miteinbeziehen zu können.

Diese – die Losgelassenheit – ist erreicht, wenn das Pferd in gleichmäßig pendelndem Gang (*Trab*) bei schwingendem Rücken (*Rückentätigkeit*) und sich dehnendem ▶ Hals den Zügel in der Tiefe sucht, dabei fleißig und schwungvoll bei Hergabe des Genicks tritt und auch bei hingegenem Zügel nicht schneller wird.

Hierbei fallen zwei Komponenten, zwei Begriffe besonders auf: zum einen der ▶ Hals und zum anderen der ▶ Rücken.

Dies hat seinen Grund darin, dass beide Faktoren in einem beachtenswerten, ja geradezu entscheidenden Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, bilden sie doch in ihrem Zusammenspiel die Grundlage für das richtige Gehen des Pferdes in allen Gangarten, was eben ein Gehen über den Rücken bedeutet und es zum «Rückengänger» macht.

Nicht umsonst heißt es, dass der Hals den Uhrzeiger des Pferdes darstellt, der angibt, ob das Werk in Ordnung ist:

Deshalb ist es nicht gleichgültig

1. ob das ▶ Genick oder ein anderer Halswirbel den höchsten Punkt bei der Zusammenstellung des Pferdes nach oben bildet
2. ob die ▶ Nase des Pferdes vor, in oder hinter der Senkrechten zu stehen kommt, oder
3. der ▶ Hals des Pferdes eine dem Versammlungsgrad entsprechende Wölbung aufweist oder dieser nicht adäquat ist.

Diese drei hier aufgelisteten Punkte ▶ Genick, ▶ Nase, ▶ Hals verdienen deshalb besonderer Beachtung, weil sie entscheidende Indizien für die Beurteilung des richtigen Gehens des Pferdes liefern:

Denn ist nur einer der drei angegeben Faktoren im reiterlichen Sinne nicht in Ordnung, bildet also: a. das Genick in der Zusammenstellung nach oben nicht den höchsten Punkt, b. geht das Pferd mit der Nase

hinter der Senkrechten oder c. entspricht die Wölbung des Halses dem Versammlungsgrad nicht, ist also der Hals zusammengezogen, eng gemacht oder zu lose, so ist das Abhängigkeitsverhältnis des Halses mit seinen Attributen von Genick, Nase und Maul zum Rücken gestört. Dies erlaubt ein echtes Gehen über den Rücken nicht mehr und behindert ein Durchschwingen der Hinterhand, was eben ein falsches Gehen des Pferdes im klassischen Sinne bewirkt.

Darüber hinaus verliert der Gang an Elastizität, was in gespannten Tritten zum Ausdruck kommt und das Erreichen der eingangs erläuterten Zielstellung in dieser Form ausschließt.

3 RÜCKEN – Weg

Jetzt kommt die entscheidende Frage: Wie gelingt es dem Reiter, das Pferd über den Rücken zu reiten?

In der eingangs gelieferten Definition der Losgelassenheit finden wir auch gleichzeitig den Schlüssel, um das Tor zum Rücken aufzuschließen, wenn dort von einem sich dehnenden Hals in die Tiefe die Rede ist, denn dieses Dehnen löst den Rücken von seinen Spannungen, und der Weg, ihn in den Dienst des Reiters zu stellen, ist frei – aber nur dann, wenn man dieses Dehnen richtig zur Ausführung bringt, das Pferd also den Hals fallen lässt und wirklich in die Tiefe lang macht, um an das Gebiss heranzutreten.

Alle Halbherzigkeit in diesem Bereich führt nicht zum Erfolg und bringt deshalb auch den Rücken nicht zum Schwingen.

4 ABSCHLUSS

Auf dieser durch das Reiten in die Tiefe hergestellten Basis baut sich nun die weitere Arbeit mit dem Pferd auf, die darin besteht, die Vorhand des Pferdes durch Verlagerung des Gewichts von vorn nach hinten zu entlasten.

Dazu ist ein Höhertragen von Kopf und Hals (relative Aufrichtung) geboten, was durch das Reiten in der Tiefe bestens vorbereitet ist, und so den Reiter in den vollen Genuss eines Reitens über den Rücken bringt.

Er fühlt dies daran, dass er bequem im Sattel sitzen kann, ohne geworfen zu werden, dass das Pferd jeden Zügelanzug durchlässt und er das Gefühl hat, so bis ans Ende der Welt reiten zu können.



Oben Das Longieren in der Tiefe

Unten Das Reiten in die Tiefe im Schritt

II. LONGIEREN

1. Die heutigen Ausbinder sind ohne die oft früher üblichen Gummiringe erhältlich. Was halten Sie davon? Kann man die alten Ausbinder trotzdem noch verwenden?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Ob mit oder ohne Gummiringe spielt keine Rolle; nur das richtige, gekonnte Longieren ist für den Erfolg maßgebend. Früher gab es die Ausbinder immer nur ohne Ringe, aber eines Tages tauchten die Ringe in den Ausbindezügeln auf, was als das Siebte Weltwunder betrachtet wurde. Jetzt ist man wieder davon abgekommen. Daraus sieht man, dass beim Longieren nur das Können eine entscheidende Rolle spielt, nicht die Art der Ausbindezügel.

2. Warum sind die vielen neuen Hilfszügel beim Longieren überflüssig?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Weil das richtige Longieren einzig und allein durch richtig verschnallte Ausbindezügel zu erreichen ist, was alle anderen Hilfszügel überflüssig macht, die nur zu scheinbaren Erfolgen bezüglich der Losgelassenheit führen.

BIANCA RIESKAMP Wie beim Reiten der Zügel darf auch beim Longieren der Hilfszügel das Pferd nicht in eine bestimmte Haltung zwingen. Das Pferd soll durch ein gefühlvolleres Treiben von selbst an den Hilfszügel herantreten. Nur dadurch und durch die korrekte Ausbildung soll das Pferd in die gewünschte Haltung gebracht werden. Diese Form des Vorgehens in der Pferdeausbildung kann kein neuer Hilfszügel ersetzen, sodass diese in der Regel überflüssig und mit Argwohn zu betrachten sind.

Leider ist heutzutage häufig zu sehen, dass der Hilfszügel beim Longieren falsch verwendet wird. Er wird zu kurz eingeschnallt. Das zwingt das Pferd in eine bestimmte Haltung und daraus folgend bemüht sich der Longenführer, es trotz dieser Zwangshaltung vorwärts zu treiben. Ähnliches sehen wir beim Reiten bei der Handhabung der Zügel, um die Pferde an die Hilfen zu stellen. Um die Anlehnung herzustellen, werden die Zügel fälschlicherweise angenommen, um die Pferde in eine gewünschte Haltung zu bringen. Dann wird kräftig nachgetrieben, um das Pferd trotzdem zum Vorwärtsgang zu veranlassen. Diese falsche Anwendung der Zügel und Hilfszügel verhindert von vorneherein, dass das Pferd beim Longieren wie beim Reiten durch gefühlvolles Treiben von hinten nach vorn an das Gebiss herangetrieben wird und dadurch die korrekte Anlehnung entsteht.

Neben den üblichen Ausbindern wird in der Reitvorschrift die Verwendung von doppelt langen Ausbindern beschrieben, die wie der heute oft gebräuchliche Laufferzügel verwendet werden. Schon die Reitvorschrift betont, dass ein falsches Ausbinden schadet und eine nutzbringende Longenarbeit verhindert (*vgl. H.Dv. 12, Ausgabe von 1926, S. 240*).

3. Wie wichtig ist das Longieren vor dem Anreiten?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Wichtig, um die im Pferd vorhandene Spannung so weit wie möglich abzubauen.

BIANCA RIESKAMP Durch das Longieren vor dem Anreiten lernt das junge Pferd, im Takt und losgelassen zu gehen. Je abrufbarer diese beiden Punkte vom Longenführer an der Longe bereits sind, umso schneller wird das junge Pferd mithilfe des Longenführers auch Takt und Losgelassenheit an der Longe unter dem Reiter finden. Dies dient der Schonung des Pferdes und auch der Sicherheit des Reiters.

4. Was sollte das Pferd an der Longe vor dem Anreiten erlernt haben?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Das gleichmäßige ruhige Gehen in der Tiefe sowohl im Schritt als auch im Trab (eventuell auch im Galopp).

5. Was ist das wichtigste Ziel des Longierens?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Dass das Pferd zunächst gelernt hat, in der Tiefe bei lang gemachtem und fallen gelassenem Hals bei Hergabe des Genicks in gleichmäßigen Bewegungsabläufen in allen Gangarten an das Gebiss heranzutreten. Im späteren Verlauf der Ausbildung ergibt sich daraus die Zusammenstellung nach oben in die Gebrauchs- beziehungsweise Dressurhaltung, bei der das Genick stets den höchsten Punkt zu bilden hat, bei an Ausdruck gewonnenen Trab- und Galopprennen, die sich durch Elastizität und Losgelassenheit auszeichnen.

6. Warum darf sich ein Pferd manchmal an der Longe jucken?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Um den Juckreiz abzustellen; es darf aber nicht zur Gewohnheit werden.

BIANCA RIESKAMP Was ein Pferd darf und was nicht, hängt auch ab von der jeweiligen Situation. Während ein älteres Pferd in der Regel nicht stehen bleiben darf, um sich zum Beispiel mit der Nase am Vorderbein zu kratzen, so ist dies beim angerittenen Pferd durchaus erlaubt. Besser das Pferd stellt so den Juckreiz ab und geht danach ge-

lassen weiter, als dass es ständig versucht, sich im Trab zu kratzen. Dies kann bei einem noch nicht ausbalancierten Pferd zum Beispiel dazu führen, dass es stolpert und daraus heraus buckelt, oder dass es den Takt und das Gleichgewicht noch mehr verliert. Um die richtige Entscheidung zu treffen, ist hier also das Reitergefühl des Ausbilders gefragt.

7. Wie wurden früher die Bügel beim Longieren vor dem Anreiten verschnallt? Befanden sie sich am Sattel oder nicht?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Die Bügel befinden sich fest fixiert am Sattel, damit das Pferd sich an das Geräusch gewöhnt.

8. Wurde erst ganz ohne Ausbinder anlongiert oder direkt mit langen Ausbindern? Waren diese so lang wie zum Longieren in die Tiefe oder noch länger?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON Zuerst kommt es darauf an, dass das Pferd lernt, an der Longe eine Zirkellinie einzuhalten. Ob mit oder ohne Ausbinder bleibt dem Ausbilder überlassen, zunächst werden diese jedoch länger geschnallt als für die Tiefe notwendig, um das Pferd an die neue Aufgabe ohne viel «Leder» zu gewöhnen.

Anfänglich ist es ratsam, das Pferd bei eingeschnallter Longe von einer seitlich am Kopf mitgehenden Hilfsperson auf der Zirkellinie begleiten zu lassen, um dadurch dem Pferd begreiflich zu machen, dass es diese einhalten soll.

BIANCA RIESKAMP Wie Herr Schwabl von Gordon schon sagt, wurden die Ausbinder anfangs so lang eingeschnallt, dass sie keinerlei Wirkung hatten(vgl. H.Dv. 12, Ausgabe von 1926, S. 238). Erst wenn das Pferd verstanden hatte, dass es die Kreislinie auf beiden Händen einhalten soll, und es keine Angst mehr vor der Peitsche hatte, wurden die Ausbinder so lang verschnallt, dass das Pferd das Gebiss in der Tiefe finden konnte (vgl. H.Dv. 12, Ausgabe von 1926, S. 239). Beim Longieren in die Tiefe sind die Ausbinder korrekterweise viel länger eingeschnallt, als wir es heutzutage gewohnt sind. Das Pferd sollte mit langem Hals das Gebiss suchen und nicht von den Hilfszügeln in die gewünschte Tiefe gebracht werden. Wird versucht, das Pferd mit den Hilfszügeln in die Dehnungshaltung zu zwingen, so sind die Ausbinder zwangsläufig zu kurz. Dann wird das Pferd den Hals nicht ganz langmachen und die Nase nicht so tief nehmen können, als würde es Spuren im Sand suchen, ohne dass dabei die Stirn-Nasenlinie hinter die Senkrechte gerät. Das Langmachen des Halses ist aber zusammen mit dem Fallenlassen unbedingt nötig:

Erstens als Anzeichen dafür, dass das Pferd jede Anspannung aufgibt.

Zweitens, damit es sich mithilfe des Halses ausbalancieren kann.

Und drittens findet durch das Langmachen des Halses das so wichtige Herantreten an das Gebiss statt.

III. PFERDEAUSBILDUNG

I. Was tut man bei einem gerittenen Pferd, welches auf einmal ohne ersichtlichen Grund Angst beim Auflegen des Sattels zeigt, zur Seite ausweicht und wild schnaubt?

* * *

GERT SCHWABL VON GORDON

- a. Versuchen, das ungewöhnliche Verhalten zu ergründen.
- b. Futterschwinge vorhalten, Sattel zeigen, abklopfen, das Pferd mit dem Sattel an der Schulter berühren und vorsichtiges Wiederauflegen versuchen.
- c. Vorgang wiederholen, bis das Pferd geduldig das Sattelauflegen wieder akzeptiert.

BIANCA RIESKAMP Wie es auch bei Menschen ist, zeigt ein Pferd ein Verhalten nie ohne Grund. Der Mensch ist aber in der Lage, ein Verhalten aus einem bestimmten Grund vorzutäuschen, um dadurch zum Beispiel einen Vorteil zu erlangen. Dieses berechnende Denken ist dem Pferd in dieser Weise nicht möglich, es reagiert vor allem instinktiv. In solchen Fällen wie oben beschrieben ist also davon auszugehen, dass das Pferd sich nicht nur «anstellt», wie in solchen Fällen oft behauptet wird, sondern dass es wirklich Angst oder zumindest Unbehagen spürt. Die Gründe dafür können vielfältig sein: Eventuell passt der Sattel nicht mehr oder das Pferd hat sich im Rücken verletzt und hat Schmerzen. Deswegen ist es immer sinnvoll, die Ursachen zu suchen und in der Ausbildung wieder einen oder auch mehrere Schritte zurückzugehen, bis das Pferd das Satteln wieder ohne Unbehagen akzeptiert.

Die Angst vieler Reiter, sie würden in der Ausbildung mit dem Pferd zurückgeworfen werden, wenn sie erst wieder einen Schritt zurückgingen, ist unbegründet: Was ein Pferd in der Grundausbildung nach der klassischen Reitlehre korrekt gelernt hat, verlernt es in der Regel

nicht mehr. So kann man mit Pferden, die zum Beispiel verletzungsbedingt eine lange Pause einlegen mussten, oft schnell wieder an den alten Ausbildungsstand anknüpfen und muss nur allmählich antrainieren, um die alte Kondition und Beweglichkeit wieder aufzubauen.

Es ist außerdem unrealistisch, vom Pferd zu verlangen, dass die Ausbildung kontinuierlich bergauf läuft. Das Pferd hat als Lebewesen wie der Reiter gute und schlechte Tage. Auch ein Reiter verbessert sich nicht kontinuierlich beim Reiten. Es gibt immer wieder Tage, an denen er glaubt, niemals reiten zu lernen. Für den Reiter ist diese Erfahrung wichtig. Sie erhält die Ehrfurcht vor der Reitkunst, schützt ihn vor Überheblichkeit und davor, zu hohe Anforderungen an sich und das Pferd zu stellen.

-
2. Wie gurte ich richtig nach? Wie kann ich Reitern, die von Anfang an zu fest gurten, deutlich machen, dass das nicht richtig ist?

GERT SCHWABL VON GORDON

- a. Langsam angurten vor dem Aufsitzen.
- b. Danach nochmals angurten.
- c. Nach Bewegung endgültig nachgurten.
- d. An den Folgen sollt ihr das zu baldige Festgurten erkennen und am eigenen Leib verspüren. Sattelzwang kann entstehen – das heißt es zu verhindern.

BIANCA RIESKAMP Hat ein Pferd einen Sattelzwang entwickelt, so muss dagegen unbedingt vorgegangen werden. Sattelzwang zeigt sich in harmlosen Varianten vom Ohren anlegen beim Satteln bis hin zu für den Reiter gefährlichen Variationen wie Buckeln, Steigen und Hinlegen unter dem Reiter.

Hat ein Pferd Sattelzwang, so ist der Reiter gefragt, dem Pferd begreiflich zu machen, dass der Sattel nichts Unangenehmes bedeutet.

Als Erstes muss der Reiter prüfen, ob der Sattel wirklich passt. Dann muss er den Sattel in Zukunft immer besonders vorsichtig auflegen und nicht mit Schwung auf den Rücken des Pferdes werfen. Das Angurten darf nur ganz allmählich erfolgen. Der Reiter sollte dafür keinen elastischen Gurt verwenden. Da dieser mit sehr wenig Kraft anzugurten ist, zieht der Reiter ihn oft zu schnell zu fest. Er sollte deswegen immer mit der Hand unter dem Gurt entlangfahren, um die Festigkeit des Angurtens zu prüfen und ein Gefühl dafür zu bekommen. Bei einem Pferd mit Sattelzwang bietet es sich an, es immer wieder zu satteln, ohne es zu reiten. Dieses Satteln sollte mit etwas Angenehmen verbunden sein. So kann man das Pferd zum Beispiel gut satteln und es dabei sein Futter fressen lassen. Dies muss so oft wiederholt werden, bis das Pferd keine Abwehrreaktion mehr zeigt. Bei einem Pferd mit Sattelzwang ist vor dem Aufsitzen Longieren angezeigt. Dies ist gerade dann unverzichtbar, wenn das Pferd aus Sattelzwang heraus buckelt, steigt oder sich hinlegen will. Erst wenn das Pferd losgelassen an der Longe geht und der Reiter mehrmals nachgurtet hat, sollte er aufsteigen.

Zeigt das Pferd trotz aller obigen Vorsichtsmaßnahmen unter dem Reiter einen Sattelzwang, so darf dem auf keinen Fall mit Gewalt begegnet werden. Denn starke Hilfen des Reiters wie etwa energischer Schenkeldruck verstärken die Anspannung des Pferdes und können zu sehr heftigen Reaktionen wie Buckeln oder Steigen führen. Vielmehr muss der Reiter, zum Beispiel durch entlastendes Sitzen, dafür sorgen, dass das Pferd möglichst unbefangen dahingehen kann, damit es sich schnell entspannt (*vgl. H.Dv. 12, Ausgabe von 1926, S. 133–134*).

Anspruchsvoll, korrekt und gesundheitsfördernd Reiten – durch die einzigartige, unverfälschte Umsetzung der klassischen Reitlehre gemäß der Reitvorschrift von 1912 (H.Dv.12).

Dieses Buch schlägt eine faszinierende Brücke zwischen der Erscheinung der Reitvorschrift von 1912 und ihrer Anwendung auf die heutigen Anforderungen in der Reiterei und im Umgang mit Pferden.

Kaum ein Thema ist so komplex wie die Ausbildung und der Umgang mit Pferden. Jedes Pferd ist anders und aus der Fülle der Thematik ergeben sich in der täglichen Praxis eine Vielzahl von Fragestellungen. Diesem Umstand ist mit diesem Buch Rechnung getragen worden. In kurzweiliger Form werden Fragen aus der alltäglich erlebten Reiterpraxis gestellt. In den Antworten wird auf Ursachen und Lösungen auftretender Probleme eingegangen, aufgelockert durch selbst erfahrene Beispiele aus der langjährigen Praxis der Autoren.

Dabei vertreten die Autoren die klassische Reitlehre im Sinne der Reitvorschrift, erklären diese für den heutigen Reiter verständlich und legen dar, warum die Reitvorschrift für die Pferdeausbildung und Reiterei heutzutage genauso wertvoll und maßgebend ist wie 1912.

Kritisch werden auch Missstände in der heutigen Reiterei erläutert und in verständlicher Weise erklärt, warum der vermeintlich schnelle Weg in der Ausbildung nicht zum gewünschten Ziel – einem leichtrittigen, korrekt gehenden und lange gesundem Partner Pferd – führen wird.

Aus dem Inhalt: Reitlehre, Longieren, Pferdeausbildung, Turniersport, Reitvorschrift, Reitersitz, Reiterausbildung, Richtlinien



Gert Schwabl von Gordon (Reitlehrinstitut Nürnberg), staatl. Gepr. Reitlehrer, betreibt das Reitlehrinstitut Nürnberg. Er lernte das Reiten in der klassischen Tradition von seinem Vater, der an der Kavallerieschule Hannover als Bereiter und Reitlehrer tätig war.



Bianca Rieskamp, Pferdewirtin Schwerpunkt Reiten, Diplom-Sozialpädagogin mit Zusatzausbildung zur Reitpädagogin beim Deutschen Kuratorium für therapeutisches Reiten, bildete sich unter anderem bei E. v. Neindorff, E. Meyners, Dr. G. Heuschmann, Peter Pfister und Knut Krüger fort.

ISBN 978-3-487-08554-8



9 783487 085548

www.olms.de